Vorwort

Bei den vorliegenden Stationsarbeiten handelt es sich um eine Arbeitsform, bei der unterschiedliche Lernvoraussetzungen, unterschiedliche Zugänge und Betrachtungsweisen und unterschiedliche Lern- und Arbeitstempi der Schüler[1] Berücksichtigung finden. Die Grundidee ist, den Schülern einzelne Arbeitsstationen anzubieten, an denen sie gleichzeitig selbstständig arbeiten können. Die Reihenfolge des Bearbeitens der einzelnen Stationen ist dabei in der Regel ebenso frei wählbar wie das Arbeitstempo und meist auch die Sozialform – die Schüler können einzeln, gemeinsam mit einem Partner oder in der Gruppe arbeiten.

Innerhalb einer Stationsarbeit kann die Lehrkraft auch Stationen als Wahlstationen und als Pflichtstationen deklarieren (siehe beiliegender Laufzettel). Diese Zuteilung liegt im Ermessen der Lehrkraft. Aufgrund der individuellen Lernvoraussetzungen wurde bewusst auf eine Vorgabe verzichtet.
Als dominierende Unterrichtsprinzipien sind bei allen Stationen die Schülerorientierung und Handlungsorientierung aufzuführen. Schülerorientierung bedeutet, dass der Lehrer in den Hintergrund tritt und nicht mehr im Mittelpunkt der Interaktion steht. Er wird zum Beobachter, Berater und Moderator. Seine Aufgabe ist nicht das Strukturieren und Darbieten des Lerngegenstandes in kleinsten Schritten, sondern durch die vorbereiteten Stationen eine Lernatmosphäre darzubieten, in der die Schüler sich Unterrichtsinhalte eigenständig erarbeiten bzw. Lerninhalte festigen und vertiefen können.
Handlungsorientierung bedeutet, dass das angebotene Material und die Arbeitsaufträge für sich selbst sprechen. Der Unterrichtsgegenstand und die zu gewinnenden Erkenntnisse werden nicht durch den Lehrer dargeboten, sondern durch die Auseinandersetzung mit dem Material und die eigene Tätigkeit gewonnen und begriffen.

Ziel dieses Bandes ist es, Materialien zur Verfügung zu stellen, die an die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schüler anknüpfen. Jeder einzelne erhält seinen eigenen Zugang zum inhaltlichen Lernstoff. Die einzelnen Stationen ermöglichen das Lernen mit allen Sinnen bzw. nach den verschiedenen Eingangskanälen. Dabei werden sowohl visuelle (sehorientierte), als auch haptische (fühlorientierte) und auch intellektuelle Lerntypen angesprochen. An dieser Stelle werden auch gleichermaßen die Bruner'schen Repräsentationsebenen (enaktiv bzw. handelnd, ikonisch bzw. visuell und symbolisch) miteinbezogen. Aus Ergebnissen der Wissenschaft ist bekannt: Je mehr Eingangskanäle angesprochen werden, umso besser und langfristiger wird Wissen gespeichert und damit umso fester verankert. Das vorliegende Arbeitsheft unterstützt in diesem Zusammenhang das Erinnerungsvermögen, das nicht nur an Einzelheiten, an Begriffe und Zahlen geknüpft ist, sondern häufig auch an die Lernsituation.

VORSCHAU

Folgende Inhalte werden innerhalb der verschiedenen Stationen behandelt:

- Renaissance
- Barock
- Aufklärung / Sturm und Drang
- Weimarer Klassik
- Romantik
- Vormärz / Biedermeier

[1] Aufgrund der besseren Lesbarkeit ist in diesem Buch mit Schüler immer auch die Schülerin gemeint, ebenso verhält es sich bei Lehrer und Lehrerin etc.

netzwerk lernen
zur Vollversion

Station 1

Name: _____

Geistesgeschichtliche Voraussetzungen 1

In der Kunst- und Literaturgeschichte umschreibt der Begriff Klassik jene Epoche, in der eine Nation ihre **kulturelle Blütezeit** erlebt.
Die deutsche Klassik (1786–1805) wurde maßgeblich von **Johann Wolfgang von Goethe** (1749–1832) und **Friedrich Schiller** (1759–1805) geprägt. Eine Besonderheit der deutschen Klassik ist der Namenszusatz, der sie dem damaligen intellektuellen und kulturellen Zentrum Deutschlands zuordnet: die **Weimarer Klassik**.
Die klassische Ästhetik orientierte sich in Form und Inhalt am Vorbild der Antike. Die Neuinterpretation der Antike wurde vor allem durch den Kunsthistoriker **Johann Joachim Winckelmann** (1717–1768) eingeleitet.

Lies dir den folgenden Auszug aus Johann Joachim Winckelmanns (1717–1768) „Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst“ genau durch und beantworte anschließend die Fragen.

VORSCHAU

Auszug aus Johann Joachim Winckelmann: „Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst“ (1755)

Das allgemeine vorzügliche Kennzeichen der griechischen Meisterstücke ist endlich eine edle Einfalt und eine stille Größe, sowohl in der Stellung als im Ausdruck. So wie die Tiefe des Meeres allezeit ruhig bleibt, die Oberfläche mag noch so wüten, ebenso zeigt der Ausdruck in den Figuren der Griechen bei allen Leidenschaften eine große und gesetzte Seele. Diese Seele schildert sich in dem Gesichte des Laokoon, und nicht in dem Gesichte allein, bei dem heftigsten Leiden. Der Schmerz, welcher sich in allen Muskeln und Sehnen des Körpers entdeckt […], dieser Schmerz, sage ich, äußert sich dennoch mit keiner Wut in dem Gesichte und in der ganzen Stellung. […] Laokoon leidet, […]: Sein Elend geht uns bis an die Seele, aber wir wünschten, wie dieser große Mann das Elend ertragen zu können. Der Ausdruck einer so großen Seele geht weit über die Bildung der schönen Natur: Der Künstler musste die Stärke des Geistes in sich selbst fühlen, welche er seinem Marmor einprägte. Griechenland hatte Künstler und Weltweise in einer Person […]. Die Weisheit reichte der Kunst die Hand und blies den Figuren derselben mehr als gemeine Seelen ein. […] Alle Handlungen und Stellungen der griechischen Figuren, die mit diesem Charakter der Weisheit nicht bezeichnet, sondern gar zu feurig und wild waren, verfielen in einen Fehler […].
Je ruhiger der Stand des Körpers ist, desto geschickter ist er, den wahren Charakter der Seele zu schildern. In allen Stellungen, die von dem Stande der Ruhe zu sehr abweichen, befindet sich die Seele nicht in dem Zustande, der ihr der eigentlichste ist, sondern in einem gewaltsamen und erzwungenen Zustande. Kenntlicher und bezeichnender wird die Seele in heftigen Leidenschaften, groß aber und edel ist sie in dem Stande der Einheit, in dem Stande der Ruhe. Im Laokoon würde der Schmerz, allein gebildet, „Parenthyrsis“[1] gewesen sein; der Künstler gab ihm daher, um das Bezeichnende und das Edle der Seele in eins zu vereinigen, eine Aktion, die dem Stande der Ruhe in solchem Schmerze der nächste war. Aber in dieser Ruhe muss die Seele durch Züge, die ihr und keiner andern Seele eigen sind, bezeichnet werden, um sie ruhig, aber zugleich wirksam, stille, aber nicht gleichgültig oder schläfrig zu bilden.

[1] *Parenthyrsis*: so viel wie „übertriebenes, unpassendes Pathos“

Tanja A. Wilken: Deutsch an Stationen. Literaturgeschichte – Renaissance bis Vormärz
© Auer Verlag – AAP Lehrerfachverlage GmbH, Donauwörth

netzwerk lernen
zur Vollversion

Station 3

Name: _____

Die Erziehung des Menschengeschlechts 2

Wie erzieht man die Menschen zum Guten? Friedrich Schiller (1759–1805) vereinte in seinen theoretischen Schriften die Schönheit in der Kunst, besonders in der Literatur, mit der Idee der Sittlichkeit: Die **Kunst** wurde zum **Erziehungsinstrument**. Sprache, Form, Charaktere wurden in den Dienst der Sache gestellt. Ziel war die **Veredelung/Verschönerung des menschlichen Charakters** – die Bildung der schönen Seele.

„In einer schönen Seele ist es also, wo Sinnlichkeit und Vernunft, Pflicht und Neigung harmonisieren […]"

„Die schöne Seele hat kein anderes Verdienst, als dass sie ist. […] Nicht ihre einzelnen Handlungen, sondern ihr *Charakter ist sittlich*. Die schöne Seele tut das Gute wie aus *Instinkt* und übt selbst die peinlichsten *Pflichten* und die heldenmütigsten *Opfer* mit der größten Leichtigkeit […]"

„Alle Verbesserung im Politischen soll von *Veredlung des Charakters* ausgehen – aber wie kann sich unter den Einflüssen einer barbarischen Staatsverfassung der Charakter veredeln? Man müsste also zu diesem Zwecke ein Werkzeug aufsuchen […]. Dieses Werkzeug ist die schöne Kunst […]"

VORSCHAU

Aufgabe 3

Setze in den folgenden Lückentext die passenden Begriffe ein.

ästhetische Erziehung · Gesellschaft · Gutes · Harmonie · ideale Mensch · idealen Staat · Natur · Neigung · Pflicht · politischen · schönen Seele · Veredelung · Vernunft

Die widerstreitenden Kräfte im Menschen sind _____ und _____.

Durch die _____ soll eine _____ des Menschen und die Ausbildung der _____ erreicht werden.

Dies bedeutet Übereinstimmung (_____) von _____ und _____. Der Mensch würde _____ tun, weil er es von sich aus will.

Die klassischen Dichter waren davon überzeugt, dass erst die _____ verändert werden müsse, um schließlich die _____ Verhältnisse zu beeinflussen. Nur der _____ schafft den

Weimarer Klassik

Anja A. Wilken: Deutsch an Stationen. Literaturgeschichte – Renaissance bis Vormärz
© Auer Verlag – AAP Lehrerfachverlage GmbH, Donauwörth

netzwerk lernen
zur Vollversion

Station 4

Name: _____

Der klassische Dichter 2

2. Wie beschreibt Goethe das Verhältnis von Kunst, Natur und Mensch (Strophe 1 und 2)? Schreibe deine Antwort auf ein Extrablatt.

3. Welche Lebensauffassung und welches Selbstverständnis als Dichter zeigen sich in den letzten beiden Strophen? Notiere deine Antwort auf einem Extrablatt.

4. Das Gedicht „Natur und Kunst“ ist ein Sonett. Diese streng geregelte lyrische Form war im Barock (1620–1700) sehr beliebt. Warum wählte nun auch Goethe – als Vertreter der Klassik – die Gedichtform Sonett? Schreibe deine Überlegungen auf ein Extrablatt.

Friedrich Schiller: „Die Künstler“ (1789)

[…] Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,
Bewahret sie!
Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben!
Der Dichtung heilige Magie
Dient einem weisen Weltenplane,
Still lenke sie zum Ozeane
Der groβen Harmonie! […]

VORSCHAU

Aufgabe 2

Ergänze die folgenden Aussagen zur klassischen Kunsttheorie von Goethe und Schiller mit deinen eigenen Worten.

Der Dichter versteht sich als _____.

Die Dichtkunst dient _____.

Die Mittel der Dichtkunst sind _____.

Der Dichter _____ *die Natur* _____.

anja A. Wilken: Deutsch an Stationen. Literaturgeschichte – Renaissance bis Vormärz
Auer Verlag – AAP Lehrerfachverlage GmbH, Donauwörth

netzwerk lernen

zur Vollversion

Station 5

Name: _____

Das klassische Drama 2

Der **Held** des klassischen Dramas sollte **hohe moralische Ansprüche** erfüllen. Seine Taten mussten vor dem Zuschauer durch seine Leidensfähigkeit und durch seinen rechtschaffenen Charakter legitimiert werden.
Mit Wilhelm Tell schuf Friedrich Schiller einen Helden, der seine Vorbildfunktion nicht verliert, obwohl er einen Mord begeht.

Aufgabe 1

Wilhelm Tell vollzieht im gleichnamigen Drama Schillers eine Wandlung. Wie beschreibt Tell selbst seine Wandlung? Notiere deine Anwort auf einem Extrablatt.
Tipp: Lege dir hierzu eine Tabelle nach folgendem Muster an.

Tell früher	Tell in der jetzigen Situation

Aufgabe 2

1. Wie rechtfertigt Wilhelm Tell seine geplante Tat? Welchen Stellenwert hat die Tat für Wilhelm Tell? Schreibe deine Antworten auf ein Extrablatt.

2. Entscheidet sich Wilhelm Tell frei zu seiner Tat? Begründe deine Antwort.

Gerichtsbeschluss:

Wilhelm Tell entscheidet sich frei / nicht frei zu seiner Tat, weil …

_____

_____

Wilhelm Tell ist somit schuldig / unschuldig.

Aufgabe 3

Die Sprache in Friedrich Schillers „Wilhelm Tell“ ist

☐ der Figur angemessen. ☐ Selbstzweck und dient der Idealisierung.

VORSCHAU

anja A. Wilken: Deutsch an Stationen. Literaturgeschichte – Renaissance bis Vormärz
Auer Verlag – AAP Lehrerfachverlage GmbH, Donauwörth

netzwerk lernen

zur Vollversion